

# Lehrplan 21 bereit für die Einführung

Deutschscheizer Erziehungsdirektoren verabschieden neuen Lehrplan für die gesamte Sprachregion

NZZ 8.11.14

## Richtige Akzente gesetzt

Mehr als Kosmetik beim Lehrplan 21

Die Arbeiten am Lehrplan 21 sind beendet. Die Überarbeitung machte ihn schlanker und fokussierter. Nun kann er in den Kantonen implementiert werden. In keinem Kanton ist das Parlament für den Erlass zuständig.

Michael Schoenenberger

Mit 19 zu 0 Stimmen bei 2 Enthaltungen hat die Deutschscheizer Erziehungsdirektorenkonferenz (D-EDK) den Lehrplan 21 zur Einführung in den Kantonen «freigegeben». Die Freigabe erfolgt nach einer Überarbeitungsphase, in der die wichtigsten Kritikpunkte der Konsultation beherzigt worden sind. So wurde der Umfang reduziert. Der Lehrplan findet statt auf 557 Seiten jetzt auf 470 Seiten Platz. War früher in der öffentlichen Debatte von gegen 5000 Kompetenzen die Rede, nennen die Lehrplanmacher nun die Zahl von 2304 Kompetenzstufen (vorher: 3123) und von 363 Kompetenzen (453). Der Lehrplan 21 sei, sagte der Zuger Bildungsdirektor Stephan Schleiss (svp.) in Zürich, um 20 Prozent gekürzt worden.

Neu wird von Grundansprüchen, nicht mehr von Mindestansprüchen gesprochen. Diese wurden in einzelnen Bereichen gesenkt, wie das die Lehrerschaft mit Blick auf schwächere Schüler gefordert hatte. In den Fachbereichen Deutsch, Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften entsprechen die Anforderungen weiterhin den nationalen Bildungsstandards. Wissen und Inhalte wurden in einzelnen Gebieten sichtbarer gemacht, denn die inhaltliche Beliebigkeit war kritisiert worden. Der Berner Erziehungsdirektor Bernhard Pulver (gps.) meinte, der Vorwurf, Kompetenzen würden keine Bildungsinhalte mehr umfassen, sei «absurd».

Die Zürcher Regierungsrätin Regine Aepli (sp.) sagte, jeder Kanton habe für sich zu entscheiden, wann, in wel-



Primarschulkinder im zürcherischen Höngg arbeiten konzentriert an ihren Aufgaben.

CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

chem Verfahren und Umfang der Lehrplan 21 eingeführt werde. Sie betonte, der Lehrplan sei ein Instrument, kein Gesetz. In keinem Kanton liege die Zuständigkeit beim Parlament, weshalb ein Referendum ausgeschlossen sei. In 12 Kantonen entscheide die Regierung, in 8 Kantonen ein Bildungsrat und in einem Kanton die Erziehungsdirektion.

Die Einführung des Lehrplans 21 ist in den meisten Kantonen 2017/2018 geplant. Bis dahin wartet viel Arbeit. Teils existieren valable Lehrmittel, teils sind sie zu erarbeiten. Die Fortbildung der Lehrerschaft steckt in den Kinderschu-

hen, und wie sich die kantonalen Sparprogramme mit den nötigen Investitionen vertragen, ist offen. Dass der Lehrplan 21 weitere Harmonisierungen, etwa der Stundentafeln – mit entsprechenden finanziellen Konsequenzen –, nach sich ziehen wird, steht ausser Frage. Zwar macht der Lehrplan keine Vorgaben, aber er trifft Annahmen. «Ich gehe davon aus, dass sich die Stundentafeln der Kantone einander anpassen werden», sagte Aepli, die überdies glaubt, dass sich Bewertungen und Zeugnisse mit der Zeit «angleichen» werden. Bereits arbeiten verschiedene

kantonale Volksschulämter an gemeinsamen Bewertungsinstrumenten.

Volle Unterstützung des Lehrplans 21 sicherte der Dachverband der Lehrpersonen (LCH) wie auch der Verband der Schulleiter zu. LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp sagte, die Freigabe alleine reiche nicht. Der Lehrplan 21 sei von den Kantonen auch umzusetzen, wozu es Ressourcen und Zeit brauche.

Der Lehrplan 21 ist im Internet verfügbar. Kleinere redaktionelle und sprachliche Anpassungen stehen noch aus. Die druckfertige Version soll im März 2015 vorliegen.

Michael Schoenenberger · Der Lehrplan 21 ist heute besser als noch vor wenigen Monaten. Er ist geschärft und weniger ideologisiert. Die Verantwortlichen haben die wichtigsten Kritikpunkte aufgenommen und mehr als nur Kosmetik betrieben. Das verdient Anerkennung. Offen ist, ob der Lehrplan dadurch unversehrt durch die absehbaren politischen Sturmböen schiffen wird. Die SVP jedenfalls hat erbitterten Widerstand angekündigt. Offen ist auch, ob der Lehrplan dereinst von den Lehrpersonen als reales Arbeitsinstrument gebraucht werden wird.

Ein zentraler Kritikpunkt bleibt: Das Kompetenzmodell verdrängt die klar beschriebenen Lerninhalte. Zwar sind Wissen und Inhalte in der finalen Version wichtiger geworden, vor allem im Bereich «Natur, Mensch, Gesellschaft». Plötzlich sind etwa die Gründung des modernen Bundesstaats oder die Französische Revolution nun doch zwingend zu behandeln. Das ist ein Eingeständnis, dass gewisse Dinge einfach zur Bildung dazugehören. Leider wurde es verpasst, hieraus die Konsequenzen zu ziehen, nämlich sich in eindeutiger Weise auf einen verbindlichen Wissenskanon zu einigen und diesen dem kompetenzorientierten Lehrplan zugrunde zu legen. Den Lehrmitteln wird diesbezüglich eine zentrale Rolle zufallen, und man darf gespannt auf sie warten.

Verstanden wurde, dass ein Lehrplan nicht wie ein Parteiprogramm daherkommen darf: Die Formulierungen sind nun neutraler gewählt. Das ist gut so. Kapitel wie «Konsum gestalten» bleiben indes problematisch, da sie nach wie vor eine moralische Beurteilung privaten Verhaltens durch Lehrpersonen ermöglichen. Darauf wäre zu verzichten, es würde den Lehrplan 21 moderner machen. Denn schulisches Moralien gehört wahrlich ins letzte Jahrhundert.

## Weniger Indoktrination bei stärkerer Betonung des Inhalts

Ein Blick auf umstrittene Punkte des Lehrplans 21

Der revidierte Lehrplan 21 ist einerseits schlanker. Andererseits kommt er mit weniger Ideologie aus, benennt Faktenwissen und konkretisiert das ihm zugrunde liegende Bildungsverständnis.

Michael Schoenenberger

► **Beliebigkeit der Inhalte.** Kompetenzen können unter Hinzunahme verschiedenster Inhalte erworben werden. Die Kompetenzorientierung als theoretisches Konstrukt garantiert deshalb noch nicht die Vermittlung von Wissen, umso mehr, als ein Wissenskanon fehlt. Der Lehrplan 21 geht nun neu in der Einleitung auf diesen Kritikpunkt ein: «Die kulturelle Dimension von Wissen und fachlicher Bildung bleibt zentral.» Die Kompetenzorientierung bedeute keine Abkehr von einer tief verstandenen fachlichen Wissens- und Kulturbildung, heisst es.

► **Konkretisierung.** Diese stärkere Hinwendung zu Inhalten kann an zwei Beispielen gezeigt werden. In der Schweizer Geschichte heisst es jetzt – anstelle der vorherigen schwammigen Kompetenz – klipp und klar: «Schüler können Entstehung und Entwicklung der Schweiz als Bundesstaat schildern und in einen europäischen Zusammenhang stellen.» Statt einer nichtssagenden Kompetenz zum 19. Jahrhundert formuliert der Lehrplan 21 jetzt neu: «Schüler können Ursachen und Folgen der Fran-

zösischen Revolution erklären.» Der Lehrplan 21 wird also dort, wo er kritisiert worden ist, konkreter.

► **Hohe Messlatte.** Insbesondere die Lehrer kritisierten, der Lehrplan 21 setze die Messlatte zu hoch an und nehme keine Rücksicht auf schwache Schüler. In der ersten Version hiess es: «Lernen und Unterricht müssen so ausgestaltet werden, dass möglichst alle Schüler die angestrebten Kompetenzen erwerben können.» Jetzt heisst es abgeschwächt: «Die Lehrpersonen passen den Unterricht an die unterschiedlichen Voraussetzungen der Lernenden an mit dem Ziel, möglichst allen Schülern Lernfortschritte zu ermöglichen.» Die Heterogenität von Lerngruppen wird explizit anerkannt.

► **Rolle der Lehrperson.** Der Lehrplan 21 liest sich über weite Strecken nach wie vor wie eine detaillierte und normierte Anleitung zum Unterricht. Das liegt in seinen Genen. Kritik wurde laut, die Rolle der Lehrperson sei noch die eines Coachs. Im Kapitel zum Unterrichtsverständnis steht nun: «Im kompetenzorientierten Unterricht sind die Lehrpersonen absolut zentral.» Die Methodenfreiheit bleibe gewährleistet.

► **Erziehungsverantwortung.** Weil der Lehrplan 21 in einigen Bereichen private Angelegenheiten tangiert, stellt sich stärker als bisher die Frage nach der Abgrenzung zwischen Schule und Elternhaus. Nun hält der Lehrplan 21 fest: «Die Erziehungsverantwortung im engeren Sinn liegt bei den Eltern/Erziehungsberechtigten.»

► **Messbarkeit, Rankings.** Die Vereinheitlichung der Ziele und die Formulierung von Bildungsstandards legen nahe, dass Bildung gemessen werden soll. Befürchtet werden Schulrankings und unliebsame Folgen wie das «teaching to the test». War im Lehrplan 21, der in die Konsultation ging, noch von «geeichten Tests» die Rede, fehlt dieser Terminus in der revidierten Version. Die Lehrplanmacher weisen darauf hin, dass viele Kompetenzen zwar beurteilbar, nicht aber mit Tests messbar seien.

► **Wirtschaft und Arbeit.** Dieses Kapitel des Lehrplans 21 wurde stark überarbeitet. Neben einer neuen Hierarchisierung der Themen wurde auch ideologischer Ballast abgeworfen. An erster Stelle dieses wichtigen Kapitels steht nicht mehr «Konsum und Lebensstil gestalten», sondern «Produktions- und Arbeitswelten erkunden». Das Wort «Lebensstil» ist aber immer noch nicht ganz verschwunden. Die Schüler lernen nun auch Grundsätzliches über Marktwirtschaft, Preisbildung, Produktion von Gütern und Dienstleistungen sowie Handel. Wo es um den Umgang mit Geld geht, fügen die Lehrplanmacher eine die Eigenverantwortung einbeziehende Kompetenz ein, die vorher fehlte. Sie lautet: «Schüler können die Anforderungen einer selbständigen Lebensführung erkennen (...).» Die Kompetenzen im Abschnitt «Konsum gestalten» kommen mit weniger Indoktrination aus, sind offener formuliert. Offenbar hat man erkannt, dass es nicht Aufgabe der Schule sein kann, den Lebens-

stil von Familien mit ihren Kindern zu beurteilen und zu steuern, ja gar zu bewerten. Die Kompetenz «Schüler können Verhaltensweisen und Wertorientierungen von Lebensstilen aus der Perspektive der nachhaltigen Entwicklung beurteilen» wurde gestrichen. Stattdessen heisst es neutraler: «Schüler können Lebensstile vergleichen und Gemeinsamkeiten und Unterschiede beschreiben.» In der Summe wird in diesem Abschnitt mehr auf die Vermittlung von Information Wert gelegt und weniger auf die Fassung eines Urteils.

► **Umgang mit Vielfalt.** Der Lehrplan 21 führt sogenannte überfachliche Kompetenzen ein. Dazu zählen personale, soziale und methodische Kompetenzen. Diese wurden nach der Konsultation nur in Nuancen verändert. Es geht weiterhin etwa um Selbstreflexion, Eigenständigkeit, Kooperations- und Konfliktfähigkeit, um Dinge also, auf die jede gute Lehrperson ohnehin Wert legt. Umformuliert wurden die Grundsätze hinsichtlich der Multikulturalität. Vorher hiess es: «Schüler können Menschen in ihrem Anderssein wahrnehmen und akzeptieren.» Neu heisst es: «Schüler können Menschen in ihren Gemeinsamkeiten und Differenzen wahrnehmen und verstehen.»

► **Gender.** Auch dieser Bereich veranschaulicht, dass sich der Charakter des Lehrplans 21 leicht verändert hat. Er bewegt sich in der neuen Version weniger in vorgegebenen Denkmustern, sondern formuliert ausgewogener. Jetzt ist nicht mehr die Rede von «Gender und

Gleichstellung», nun geht es um «Geschlechter und Gleichstellung». Statt des Satzes «Gender und Gleichstellung thematisiert ungleiche Lebenschancen aufgrund des Geschlechts» heisst es neu: «Das Thema leistet einen Beitrag zur Umsetzung der rechtlichen und tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter.» Statt von der «prägenden und lenkenden Kraft von Männlichkeits- und Weiblichkeitsbildern» ist die Rede von der Wahrnehmung und dem Umgang mit Geschlechterrollen, von Stereotypen, Vorurteilen und Klischees in Alltag und Arbeitswelt.